Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 48 (1957-1958)

Artikel: Studentenbriefe aus dem Freiburger Jesuiten-Kolleg 1833-1836
Autor: Müller-Büchi, E.F.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studentenbriefe aus dem Freiburger Jesuiten-Kolleg 1833-1836

E. F. J. Müller-Büchi

Das Kollegium in Freiburg war 1818 wieder den Jesuiten übergeben worden. Kaum ein Jahrzehnt später stand die Anstalt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses der engern und der weiteren Heimat, ja der ganzen katholischen Welt. Das neu erbaute und 1827 eröffnete große Pensionat zog Schüler aus ganz Europa an und erlangte bald eine einzigartige Berühmtheit [1]. Die hier besonders gepflegte jesuitische Schulmethode weckte freilich auch die Gegnerschaft der Liberalen. In Freiburg selbst häuften sich nach 1831 die Angriffe auf die Schulführung der Väter [2], und diese übte auch auf den gesamten schweizerischen Liberalismus unverkennbar eine erregende Wirkung aus. Umso mehr wuchs das Ansehen der Anstalt in katholisch-kirchlichen Kreisen. Nicht nur aus dem Ausland dauerte der große Zustrom bis zur Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1847 unvermindert an. Auch auf gesinnungsverwandte Gruppen in der Eidgenossenschaft entwickelte die umkämpfte Jesuitenschule eine starke Anziehungskraft. Die Jesuiten selbst waren sich der Bedeutung ihres Institutes für den schweizerischen Katholizismus offensichtlich voll bewußt und sie strebten auch darnach, gerade durch Betonung des überlieferten Charakters ihrer Schule, Schweizer für Freiburg zu gewinnen [3].

[1] Vgl. dazu O. Pfülf, Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1805-1847 (1922) p. 164 ff.

Sehr aufschlußreich ist das 1889 in Montpellier erschienene Livre d'Or des Elèves du Pensionat de Fribourg en Suisse 1827-1847. Leider sind die darin gegebenen Listen der Lehrer und Schüler weder erschöpfend noch in den biographischen Angaben in allem zuverlässig.

[2] Dazu ist nun grundlegend : Ferdinand Strobel, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert (1955) p. 26 ff.

[3] Die Historia Collegii (Universitätsbibliothek Freiburg) II. p. 269 bemerkt zur Eröffnung des Studienjahres 1833/34 : Restauratis studiis longe major Discipulorum numerus Friburgum denuo affluxit, ex iis potissimum Helvetiae Collegiis

Die nachfolgenden Briefe eines Luzerner Studenten am Freiburger Kollegium beleuchten diese Zusammenhänge [1]. Sie sind umso wertvoller, als Zeugnisse von Schülern aus jenen Jahren über die Studienorganisation und das Leben am Kollegium beinahe ganz fehlen [2]. Darüber hinaus verleiht ihnen die Persönlichkeit von Schreiber und besonders von Adressat ihr besonderes Interesse. Beide sind zu bedeutendem, wenn auch ganz verschiedenem Wirken gekommen, und es ist darum ein Stück Bildungsgeschichte des schweizerischen Katholizismus im 19. Jahrhundert, das sich in diesen Dokumenten spiegelt.

Verfasser ist Martin von Moos [3] und gerichtet sind die Schreiben an den jungen Philipp Anton von Segesser. Martin von Moos hatte die untern Gymnasialklassen an der Klosterschule von St. Urban besucht [4]. Im Herbst 1833 trat er in die II. Rhetorik-Klasse von St. Michael ein, und er war anfänglich zugleich Zögling im Pensionat. In den Jahren 1834/35 und 1835/36 studierte er, nunmehr als Externer in der Stadt wohnend, am Lyzeum Philosophie. Seine Übersiedelung nach Freiburg steht unverkennbar mit dem krisenhaften Zustande des damals in einer Umorganisation begriffenen höhern Schulwesens von Luzern in Zusam-

quo mutato antiquo docendi more novisque Professoribus iuventutem allicere contendebant, sed perdito conatu ; quo sane patet, parentes aque ac juvenes abhorrere ab hujusmodi praestigiis, quae antiquam studiorum formam nec specie nec fructu adumbrare.

Zu Beginn des Studienjahres 1834/35 wurde ein so starker Zustrom aus andern Kantonen verzeichnet wie noch nie. Accrevit quoque externorum numerus quonium plurimi omnino novi ex reliquis Helvetiae pagis Friburgum ad unicum veluti sanae solidaeque doctrinae morumque certum asylum (ebda. p. 288).

Auch die 1834 vorgenommene Verlegung der Ferien bezweckte Anpassung an die Verhältnisse der übrigen schweizerischen Kollegien und damit Hebung der Konkurrenzfähigkeit (unten Nr. 7 A. 1). — Vgl. auch A. 3.

[1] Sie finden sich im Staatsarchiv Luzern, Privatarchiv Segesser 830 Nr. 17 208.

[2] Die Studentenbriefe von 1835, die in der Augsburger Zeitschrift « Sion » 1835 erschienen sind und auf die PFÜLF p. 177 A. 1 verweist, waren mir nicht zugänglich. Ebenso nicht die 1862 in Leipzig anonym veröffentlichten « Erinnerungen eines ehemal. (Freiburger) Jesuitenzöglings », aus denen sich bei F. PAULSEN, Geschichte des gelehrten Unterrichtes I (1896) p. 409 u. E. STAEHELIN, Der Jesuitenorden und die Schweiz (1923) p. 111 ff. Auszüge finden. Deren Verfasser EDUARD KÖHLER, hat in Freiburg jedoch erst 1844/45 studiert (Ordo Doctrinae et Praemiorum 1845 p. 40).

[3] Geb. 15. März 1815 in Luzern als Sohn des Johann Martin v. Moos und der A. M. Schallbretter (Hist.-Biogr. Lexikon V. p. 155 Nr. 15). — Einläßliche biograph. Angaben bei H. ALBISSER, Die Ursulinen zu Luzern (1938) p. 199 A. 56. Dort p. 384, Bildtafel 25, auch ein Porträt.

[4] Der Briefwechsel mit Segesser aus St. Urban begann 1830, doch sind die ersten 21 Stücke unbedeutend.

menhang [1]. Umstrittene Besetzungen wichtiger Professuren und auch « ein wüster Geist » [2] unter der Studentenschaft mag in manchen Fällen angesehene Familien davon abgehalten haben, ihre Söhne der heimischen Lehranstalt anzuvertrauen. Martin von Moos hat offensichtlich deswegen seine Schritte nach Freiburg gelenkt ; er tat es anfänglich mit Bedauern, denn er gehörte zum Luzerner Studentenkreise, den sein Freund Philipp damals zu bilden und im Hinblick auf künftiges vaterländisches Wirken zu organisieren suchte [3]. Er war nicht der einzige Luzerner, der — was Aufsehen zu erregen nicht verfehlte — die heimische Bildungsstätte mied. Auch Jost Bernhard v. Segesser [4], der in den Briefen erscheint, war über die Schule von St. Urban nach Freiburg gekommen ; in den nachfolgenden Luzerner Jesuitenkämpfen ist er offen und entschieden für die Bildungsziele seiner Freiburger Lehrer eingetreten, und er erhoffte von einer Rückkehr der Jesuiten nach Luzern für die Vaterstadt einen ähnlichen Aufschwung, wie Freiburg ihn diesem Orden zu danken hatte [5]. Selbst wer daheim in Luzern blieb, aber kriti-

[1] ANTON MÜLLER, P. Girard in Luzern. Freiburger Geschichtsblätter 44/45 (1952) p. 181 ff.

[2] A. LÜTOLF, J. E. Kopp (1868) p. 57.

[3] Am 8. Juni 1834 schrieb er aus Freiburg an Segesser : « Die Aufforderung, die unsere bedrängte Vaterstadt an alle ihre Söhne macht, haben auch bey mir ein fühlendes Herz gefunden. O wie gerne will ich nicht einstens auch mein Scherflein beytragen, wenn es zur Erhaltung ihrer alten Rechte gilt, besonders aber zur Beschützung und Verteidigung unserer heiligen Religion, die, wie du selbst schreibst, so gänzlich unsere Vaterstadt, ja unser gesamtes Vaterland auf immer zu verlassen scheint. »

[4] Jost Bernhard I. auf Mauensee 1814-1880 (H. A. SEGESSER v. BRUNEGG in Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte III. Band, Segesser v. Brunegg, Tafel V Nr. 292). Nach dem Verlassen Freiburgs studierte er Jurisprudenz zuerst in München und dann ab Herbst 1835 in Heidelberg (G. TOEPKE, Matrikel der Universität Heidelberg V. p. 559 Nr. 267). 1845/47 war er kantonaler Verhörrichter. 1871 wurde er ins Obergericht, 1877 in das Kriminalgericht gewählt (Nekrolog : Vaterland Nr. 168 / 21. Juli 1880).

[5] Er veröffentlichte 1844 eine Schrift : « Freimütige Gedanken mehrerer Stadtbürger von Luzern über die Berufung der Jesuiten », in denen lobend auf das Freiburger Kollegium hingewiesen wird.. « Freilich kann man sich der Hoffnung nicht hingeben, daß Luzern gegen Freiburg als glückliche Nebenbuhlerin auftreten kann, wo man eine Anzahl von 650 Studenten zählt, welche Zahl an keiner schweizerischen Lehranstalt zu treffen ist. Freiburg genießt gegenwärtig einen europäischen Ruf, und verdankt zudem den durch Jesuiten gegründeten und geleiteten Erziehungsanstalten einen jährlichen Geldzufluß von mehr als 400 000 Fr., die zur Hälfte als reiner Gewinn zurückbleiben. Von dieser Quelle her datiert sich der von Jahr zu Jahr steigende Wohlstand dieser Stadt. » In Luzern erfordere das Gedeihen der theol. Lehranstalt « Einheit der Grundsätze, kollegialisches Zusammenwirken der Lehrer, feste Handhabung der Disziplin... Mit einem Wort : was Freiburgs

schen Sinnes war, richtete den Blick nach der Saane-Stadt und auf deren Lehranstalt : die aufschlußreichen Berichte, die Martin von Moos nach Luzern sandte, verdanken ihr Entstehen offenkundig dem Interesse des Freundes an der von der heimatlichen so grundverschiedenen Freiburger Bildungsanstalt.

Als Martin von Moos im Herbst 1833 nach Freiburg kam, veränderte nicht nur der Bau der Hängebrücke das alte Bild der Stadt. Der Luzerner geriet auch mitten in die Auseinandersetzungen über die in Freiburg immer noch praktizierte alte jesuitische Schulmethode hinein. Er verfolgte aufmerksam die Agitation der Liberalen, erlebte die ungewohnte staatliche Schulinspektion vom Februar 1834 mit und war Zeuge der damit verbundenen studentischen Umtriebe. Von all dem erfährt man aus seinen Briefen manche sonst nicht bekannte Einzelheit. Der Luzerner stand in jenem aufregenden Treiben mit voller Überzeugung auf der Seite seiner Lehrer, und man wird in dem wiederholten Hinweise auf die Verdienste, welche sich die Jesuiten mit ihrer Anstalt um das Ansehen der damals recht unbedeutenden Saanestadt erworben hätten, wohl ein Echo auf Gedanken erblicken dürfen, mit denen die Väter damals den Studenten gegenüber jene Umtriebe beurteilt haben. Obgleich P. Girard's Name, der eben damals aus Luzern schied, in den Briefen nicht ein einziges Mal erscheint, empfand doch auch Moos den damals viel kritisierten Mangel am Freiburger Studienbetrieb : an das völlige Überwiegen des Latein als allgemeine Unterrichtssprache, was allerdings durch die internationale Zusammensetzung der Schülerschaft einigermaßen geboten sein mochte, konnte der Luzerner sich nur schwer gewöhnen. Aus seinen Briefen erfahren wir aber auch, daß trotz des unverrückbaren Beharrens der Schulleitung auf ihrem diesbezüglichen Standpunkte [1] praktisch im Schulbetriebe, besonders der naturwissen-

Lehranstalten unter der Leitung der Jesuiten für die romanische Schweiz und die Länder welscher Zunge geworden ist, das Gleiche könnte Luzern binnen einem Jahrzehnt für die deutsche katholische Schweiz und die Länder deutscher Zunge werden, nämlich der Sammelpunkt jener deutschen Jünglinge, die sich dem hehren Priesterstande widmen und die Grundsätze eines wahren Priesters an der unverfälschten Quelle schöpfen wollen. »

[1] Die Historia Collegii (II. p. 293) bemerkt zu den im Schuljahre 1834/35 auftretenden Bestrebungen zur sprachlichen Modernisierung des Unterrichtes : Si semel lingua gallica in unam superiorum facultatum classem introducatur, tunc Collegium aspireretur omni genere hominum, promiscue accederent Domini, artifices, pharmacipolae aliique qui luseum severa Collegii disciplina stare jam amplius non posset, ac nervus Collegii et spes certa successus paulatim decideret, relaxatio subintraret ac Collegium in aliud mutaretur cum summo Societatis ac juventutis

schaftlichen Fächer, Konzessionen gemacht worden sind, und daß auch der Unterricht in der deutschen Muttersprache vermehrte Förderung erfuhr. Dagegen war — ein Klagepunkt der Liberalen bezog sich darauf — das Fach Schweizergeschichte offenbar vernachlässigt : die chronologisch ganz falsche Ansetzung des Unterganges des hochburgundischen Königs Sigismund, dessen Tragödie das Schultheater 1835 gestaltete, ist dafür ebenso bezeichnend, wie der wegwerfende Hinweis auf das nahe Avenches und dessen doch so großartige Ruinenwelt. Daß die Lehrtätigkeit des berühmten P. Freudenfels, der 1835 seine Geschichtsprofessur am Kollegium aufnahm [1], mit keinem Worte erwähnt wird, ist auffällig.

Den Mittelpunkt der Studien in den zwei obersten Klassen des Freiburger Kollegiums bildete die Philosophie. Der Unterricht darin war noch ganz nach der berühmten scholastisch-jesuitischen Lehrmethode gestaltet. Moos hat dabei seine volle Befriedigung gefunden, und es ist für seine Haltung recht bezeichnend, daß er sogar im alten Brauche der Freiburger Jesuiten-Akademie einen Ersatz für das vaterländisch-politische Bildungsstreben fand, welches in Luzern damals aufgeschlossene Studenten bewegte, das der junge Segesser zu organisieren versuchte, in das auch auswärts studierende gesinnungsverwandte Luzerner eingegliedert werden sollten. Moos war sich aber auch des grundsätzlichen Gegensatzes bewußt, der damals gerade im Fache Philosophie zwischen dem Studienbetrieb am Freiburger Kollegium und jenem an der Luzerner Lehranstalt bestand. In Luzern vertrat Prof. Großbach, der 1834 auf den Lehrstuhl P. Girard's berufen worden war, die Philosophie des deutschen Idealismus mit einer bewußt selbständiges Arbeiten der Studie-

detrimento. Sed nec scientiae ex hac innovatione florent laetius, cum ipsa instructio auditoribus, qui non essent omnes aeque capaces, adoptenda, ac propterea ad communem potius usum, ut deceret, ad doctrinae praestantium exponenda, ut v. g. Physica iam non amplius esset Physica eruditorum sed artificum et agricolarum. Dein hoc Collegium assimilaretur aliis Helvetiae Collegiis, a quibus ob has ipsas innovationes juvenes resiliunt, atque Friburgum tamquam ad solidae doctrinae asylum undique confluere solent, si eodem hic quoque praevalerent, non esset, cur hoc potius Collegium quam alia repeterent, eo minus quod scientias, quas alibi sua lingua vernacula perciperent, hic gallica sibi parum nota, deberent haurire : quale pro tota Helvetia cattolica detrimentum ! quot juvenes ad Collegia, ubi mores et religio perciclitaruntur commigrare cogerentur ! Sed si semel Physica et Scientiae naturales lingua gallica docerentur, mox etiam Philosophia ac ipsa tandem Theologia eadem lingua tradenda forent ob linguae latinae ignirantiam, quemadmodum id accidit Lucernae ac novissime Solodori.

[1] Emil Kaufmann, Burkhard Freudenfels, Romantiker und Jesuit (Diss. Freiburg 1925) p. 143 ff.

renden anregenden Methode [1]. Die innerlich geschlossene und ganz durch kirchliche Zielsetzung bestimmte Lehrweise, welche die Jesuiten in Freiburg zäh verteidigten, steht in denkbar größtem Gegensatze zu dem vorwiegend historisch bestimmten Bildungsgut, welches junge, allem Neuem aufgeschlossene Lehrer damals an der Luzerner Anstalt ausbreiteten und das der junge Segesser begeistert in sich aufnahm.

Was Martin von Moos in Freiburg fand, war eine ganz andere geistige Umwelt als jene, die in Luzern den jungen Philipp Anton von Segesser geformt hat [2]. Und doch blieb für Moos der Jugendfreund daheim in Luzern bewundertes Vorbild [3]. Die Lebenswege sind dann freilich in der Folge weit auseinander gegangen. Diese biographischen Zusammenhänge verleihen den nachfolgenden Briefen einen eigentümlichen Reiz. Ihr ganzer Quellenwert erschließt sich aber erst auf dem Hintergrunde der damaligen Bildungsverhältnisse im schweizerischen Katholizismus, die im Gegensatz zwischen dem Freiburger Kolleg und der höheren Lehranstalt in Luzern, wie er in dieser Korrespondenz zum Ausdruck kommt, ihre scharfe und geschichtlich bedeutsame Ausprägung hatten.

Moos hat am Jesuitenkollegium in Freiburg seine geistliche Berufung gefunden, und er ist den Bildungsgedanken, die er hier empfangen, zeitlebens treu geblieben. Nach theologischen Studien am Germanikum [4]

[1] In einer umfangreichen Eingabe an den Luzerner Erziehungsrat von 1838 anläßlich der Neubesetzung der Geschichtsprofessur am Lyzeum (St. A. Luzern, Erziehungswesen Sch. 1484 Nr. 2828) stellte Großbach die Forderung auf, der Student müsse « selbsten in allen seinen Unterrichtsgegenständen Versuche machen, selbst tätig zu sein, nach und nach produktiv zu werden, zu urteilen ». Großbachs Einfluß auf den jungen in Luzern studierenden Segesser bewegte sich ganz in diesem Rahmen.

[2] Noch in seinen « Erinnerungen » (Kath. Schweizer-Blätter VI / 1890 p. 86 ff.) rühmt Segesser die Studienjahre an der Luzerner Lehranstalt, wo er sich « eine große durchdachte Weltanschauung, in die sich alles geistige Leben organisch einordnete », gebildet habe. In meiner in Vorbereitung befindlichen Sammlung des Segesser-Briefwechsels werde ich aufschlußreiche Materialien dazu beibringen.

[3] Moos an Segesser, Freiburg 25. April 1835 : « höre : es ist dein eigenes Beyspiel, das ich schon lange bewunderte und das man mir oft seit Jahren anempfahl ». 19. Febr. 1836 : « deine Briefe waren mir immer willkommen... diesmal aber... schien mir, als läse ich meine eigenen Gedanken und Gefühle... » — Leider sind die Gegenbriefe, die Segesser an Moos schrieb, verschollen.

[4] Moos fand auch dort volle Befriedigung. Er nützte den Aufenthalt, um « mit allem Eifer nicht nur der Wissenschaften, sondern auch einer wahren ächten Tugend und christlicher Vollkommenheit sich zu befleißen, wodurch wir uns und unserm Vaterlande weit heilsamer dienen, als durch alle Kenntnisse und Wissenschaften der Welt ohne wahre Tugend und ohne wahren priesterlichen Sinn und Geist, und das ist gerade hier im Collegium, was wir uns so leicht aneignen und gleichsam

wurde er im September 1840 zum Priester geweiht, und am 4. Oktober hernach las er in Rom die erste Messe. Nach der Rückkehr in die Heimat wirkte er zuerst als Vikar in Wolhusen. 1844 übernahm er die seelsorgerliche Betreuung der damals wieder nach Luzern zurückgeführten Ursulinen, denen er dann auch während der Sonderbundskatastrophe mit großer Hingabe beistand. Seit 1849 bis zu seinem Ableben im Jahre 1876 versah er das Amt eines Klosterpfarrers und Beichtigers in der Visitation von Solothurn. Ganz der Wohltätigkeit und stiller Frömmigkeit lebend, hielt er sich doch auch zu öffentlichem Wirken verpflichtet. Er diente dem schweizerischen Pius-Verein seit dessen Begründung im Jahre 1857 als Zentralsekretär und war auch Redaktor des seit 1862 erscheinenden Vereinsorgans « Pius-Annalen » ; er behielt die Schriftleitung bis zu seinem Ableben bei. Seit 1863 gab er ein von ihm gegründetes katholisches Sonntagsblatt « Christliche Abendruhe »[1] heraus. Martin von Moos ging mit unproblematischer Sicherheit, die ihm sein Bildungsgang am Jesuiten-Kolleg in Freiburg vermittelt hatte, durch die Zeit, und die geistigen Auseinandersetzungen, die sich im schweizerischen Katholizismus des 19. Jahrhunderts abspielten, haben den Frieden seiner Studierstube nie gestört. « Der ernste und so milde Mann war — wie Friedrich Fiala, der spätere Bischof, in seinem Nachrufe [2] sagt — ein Priester nach dem Herzen Gottes. »

1.

Freiburg, 2. Dezember 1833.

« ... Um $^3/_4$ auf 7 Uhr kamen wir Abendes in Freyburg [an], es war ein wenig Mondschein, was die ohnedies sonderbare Stadt noch sonderbarer uns darstellte. Man arbeitet immer noch sehr stark an der Draht-Brücke [3], ein Tor ist beinahe vollendet und das andere auf der andern Seite rückt schnell seiner Vollendung entgegen. Wenn sie zu Stande kommt, was aber noch einigermaßen zu zweifeln ist, so würde sie zu

wie zur zweiten Natur uns werden lassen können ». Brief an Segesser, Rom, 8. Aug. 1839. — Die Mitteilung von Weihe und Primiz erfolgte am 20. April 1841.

[1] Dasselbe erschien als — wie der Prospekt sagt — « illustriertes kath. Volks- oder Sonntagsblatt » ab Juli 1863 bei B. Schwendimann in Solothurn.

[2] Schweiz. Kirchenzeitung (1876) p. 37.

[3] Mit dem Bau der Hängebrücke über die Saane — einem Werke des franz. Ingenieurs Joseph Chaley — war im März 1832 begonnen worden (Description historique et technique du Grand Pont 1839). — Der Bau der Galternbrücke erfolgte erst 1839.

früheren Zeiten ein Weltwunder genannt werden, denn sie hat eine Länge von 800 franz. Schuh. Es ist schon ein kleines Draht-Brücken für Fußgänger unten angebracht. Glückt diese, so sagt man, daß noch eine andere auf einen andern Hügel gemacht werde.

Unsere Schulen sind jetzt ziemlich stark im Lauf, so daß uns nicht viel Zeit mehr übrig bleibt. Ich will dir einmal unsere Schulordnung [1] schreiben, wenn sie dich etwas interessiert.

Die Lunae

Mane	*A Prandio*
Praecepta rhetorices, Auctor oratorius. Historia et correctio.	Praecepta poesios, Poeta. Graecum ; examen vel aliud exercitium literarium. pro domo.

Die Martis

Auctor historicus. Graecum. Mathesis et correctio.	vacat aut 1. vel 2. Pens[um] pro domo.

Die Mercurii

Praecepta rhetorices. Auc. oratorius. Historia universalis. Correctio.	Praecepta poesios. Poeta ; Graecum. Globus.

Die Jovis

vacat aut Pro domo.	vacat aut Pro domo.

Die Veneris

Praecepta rhetorices. Auct. historicus Chatecesis et correctio.	Graecum. Poeta. Scriptio vel aliud exercitium literarium et Pro domo.

Die Sabati

Repetitio praeceptarum rhetoricarum et auctorum. Mathesis et correctio.	Praecepta poesios. Poetae repetitio. Declamatio. Chatesis instructio.

[1] Moos trat in die deutsche Abteilung der 2. Rhetorik-Klasse ein (Ordo Doctrinae et Praemiorum 1834). — Über den Studienplan derselben finden sich eingehende Aufschlüsse im Mémoire présenté par le Recteur du Collège St. Michel au Tit. Conseil d'Education du Canton de Fribourg 1834 p. 64 ff.

Dies ist unsere Tages-Ordnung, du siehst wohl, wir haben unsere Zeit gut ausgefüllt, denn wir bekommen alle Tage ein Pro domo. Lateinisch wird sehr stark betrieben. Unsere Rhetoric haben wir lateinisch, so wie auch das Griechische lateinisch erklärt werden muß ; auch die Predig in der Chongregation, weil die Deutschen und Franzosen mit einander sind, ist ganz lateinisch. Du kannst dir leicht denken, wie es mir zuerst ging, besonders da die Aussprache ganz französisch ist. Auch wurde heute die Academie wieder eröffnet, wozu nur die Besten der Schule Zutritt haben...

Es sind hier sehr viele Studenten, aber so viel als man sagte bei weitem nicht. Im Pensionat [1] sind 250, und in der Stadt sagt man etwa 6 oder 700, ich glaube dies noch nicht völlig...

In unserm Lusthause [2] sind ohne mich noch sieben andere, 2 Franzosen und die übrigen Deutsche. Um aber französisch zu lernen, machten wir ein Gesetz, daß man für ein jedes deutsches Wort 1 Kreuzer bezahlen muß. Auch ist ein jeder eine Woche lang Wecker, der die Übrigen alle Tage um 5 Uhr wecken muß. Kommt er nicht, so bezahlt er 1 Batzen, ist einer eine Viertelstunde nachher noch nicht ganz angekleidet, so bezahlt dieser 1 Kreuzer, liegt er aber um halb 6 Uhr noch im Bett, einen halb Batzen, um 6 Uhr 1 Batzen. Der Wochner ist verbunden in allen Zimmern nachzusehen. Beide Cassen haben schon etwas...

Welch lange Zeit ich zuerst [hatte] ist unbeschreiblich. Denn die Lage ist hier zum Hinwerden. Wann ich nur ein wenig Zeit habe zeichne ich...

Ich bedaure dich und unsere Stadt, daß du so keine Mitschüler von selber hast, denn es scheint, Minerva habe sich ganz von ihr gewendet, da sie es doch jetzt nötig hätte. »

2.

Freiburg, 6. März 1834.

« Quid enim Reipublicae laetius, quam clarissimos Juvenes nomen et patriae salutem in literis petere ? !
Plinius in litt. suis.

Euere Gesellschaft [3], ich mag sie nicht patrotischer Verein nennen, obwohl die Bedeutung dieses Wortes wohl sehr schön und edel ist,

[1] Moos war 1833/34 Interner im Jesuiten-Pensionate (O. Pfülf p. 164 ff.). Im Livre d'Or ist er jedoch nicht aufgeführt.

[2] Pavillon, d. h. Internats-Abteilung.

[3] Über die damaligen Bestrebungen Segessers zur Gründung einer vaterländi-

machte allen unsern Freunden, die noch hier sind, eine sehr große Freude; auch wir fühlen uns, durch euer edles Ziel mächtig angespornt, auch unsere allen Kräften hier aufzubieten, um auch uns würdig zu machen, einstens in euerm Kreise mitwirken zu können. Wir wünschen euch Glück zu euerm unternommenen Werke, Mut und Ausdauer um es fortzusetzen, und wenn es des Höchsten Wille ist, baldigst und glücklich zu vollenden. Die Zahl der Arbeiter ist nur gering, doch sind wir von euerm Eifer überzeugt, daß er das ersetzt, was an Menge fehlt; umdesto mehr nun also auch, durch euere freundschaftliche Aufforderung ermutigt, wollen wir uns bemühen, euere Hoffnungen, die ihr mit billigem Rechte von uns als euern Mitbürgern heget, bestmöglichst zu entsprechen. An Mitteln dazu fehlt es uns hier nicht, obwohl ich in einem meiner ersten Briefe an dich nicht ganz völlig mein Gefallen an den hiesigen Schulen ausgedrückt hatte. Nun aber hatte es sich einiges geändert, und so fühle ich nun auch mich wieder verpflichtet so zu sprechen, wie ich denke.

Es ist wahr, die ersten Wochen hatten wir Lateinisch und Griechisch zum Hinwerden, in der Folge aber sah unser Herr Professor [1] selbsten ein, daß wir damit nicht gelebt hätten, und die deutsche Sprache für die jetzige Zeit unerläßlich nötig sei; er fieng nach und nach an, sie immer mehr hervorzuheben, sei es, daß er unser Mißvergnügen über das beständige Versmachen, latein- und griechische inne wurde, oder daß er sah, daß das Deutsche vor Allem andern am meisten genommen werden müsse. Zu diesem Ziele haben wir auch eine Academie, d. ist eine Gesellschaft [deren Aufgabe] besonders Aufsätze nach Belieben und Declamation ist. Sie wird alle Wochen an einem Donnstag Vormittags gehalten; der Praefect und Secretaire wird jährlich zweimal aus den Studenten gewählt, sonst führt eigentlich der Professor einer jeden Schule den Vorsitz. Eine jede Schule, von der Rhetoric an bis in die Theologie, deutsch und französisch hat ihre eigene Versammlung. Alle aber zusammen stehen unter der Aufsicht des rechtmäßigen Praefecten des ganzen Collegiums, so wie der Rector desselben einem jeden Mitgliede dieser Academie, wenn es sich durch Talent, Fleiß, gute Aufführung und erwünschten Fortgang auszeichnet, noch zu seinem Testimonium von der Schule ein anderes Zeugnis seiner Wohlzufriedenheit und

schen Studentenorganisation am Luzerner Gymnasium werde ich in anderem Zusammenhang Material beibringen.

[1] P. Georg Rauchenberg aus Butthard (Bayern) 1803-50 (Strobel p. 548; Livre d'Or p. LXXIII). Über seinen Deutsch-Unterrricht unten S. 145 A. 1.

Empfehlung zu geben versprochen hat. Zweimal im Jahr ist dann aber auch noch öffentliche Academie, zu der alle Herren in der Stadt eingeladen werden. Um aber die Jünglinge noch mehr zum Fleiß anzufachen, so wird mehrere male im Jahre öffentlich im Pensionate eine Art wie Preisausteilung gehalten ; man [zählt] alle Studenten nach ihrem Range in der Schule ab ; dem zweiten wird ein Band gegeben und dem ersten ein silberner Stern, doch nur für einen Monat, nachher bekommt er ihn wieder oder ein Anderer, wer ihn dann etwa wieder verdient. Examen sind hier für die untern Schulen keine, nur alle Monate aus jedem Fache eine schriftliche Übung, die den Preis und die Rangordnung bestimmt.

Du wirst schon in vielen Zeitungen über die Jesuiten schreien gehört haben. Sie sind hier einigen erbärmlich im Wege, und [diese] machen was sie nur immer können, sie fortzujagen. Wann dies geschieht, so ist dann Freyburg die ärmste und langweiligste Stadt in Europa. Um aber den Bauern Nebel vor die Augen zu machen, so geben sie aus, die Schulen von hier seien so schlecht, daß weder ein guter Geistlicher, viel weniger noch ein echter Patriot könne hier gebildet werden ; oder : wie würden wohl solche Leute Vaterlands-Freunde bilden können, da sie selbst kein Vaterland haben und wie Vagabunden in der Welt herumziehen usw. Mit solchen Sachen war ein Fryburger Blatt ganz angefüllt [1].

Auch hatte man unlängst noch wieder ein Verein [2] bilden wollen, der aber nicht nach Wunsch gelungen ist. Ich will dir hier die Rede hersetzen, die man kurz vorher gehalten hatte :

[1] Es handelt sich um die Angriffe, welche die 1834 gegründete von Jean Joseph Ruffieux redigierte Wochenzeitung « L'Ami du Progrès » (F. Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse I [1956] p. 29) unter dem Titel « L'Enseignement au Collège de Fribourg » gegen die Jesuiten führte (Pfülf p. 300 ff., Strobel p. 57 ff.). Die Artikelfolge steht mit der damals angeordneten amtlichen Inspektion des Kollegiums in Zusammenhang und zog sich von Nr. 7 / 14. Febr. bis Nr. 16 / 18. April 1834 hin. Die von Siegwart redigierte Luzerner « Volkszeitung » verbreitete die Kritik des « Ami du Progrès » in Luzern, und brachte wiederholt (Nr. 23 / 4. März, Nr. 25 / 28. März, Nr. 27 / 4. April 1834) Auszüge daraus.

[2] Über das in Zusammenhang mit den Bundesrevisionsbestrebungen von 1833/34 aufgekommene patriotische Vereinswesen in Freiburg ist sonst nichts bekannt. « L'Ami du Progrès » berichtet wiederholt (Nr. 11 / 14. März, Nr. 12 / 21. März) über diesbezügliche Vorstöße eines anonymen Komitees, das durch Flugblätter dafür Propaganda machte. Die auf den 23. Februar einberufene Volksversammlung wurde durch Plakatanschläge im letzten Augenblicke widerrufen. — Der obige Bericht Moos' dürfte die Übersetzung eines Flugblattes darstellen.

Rede

gehalten durch einen Freyburger, bei Anlaß einer Zusammenkunft, welche zu Freyburg, in der Absicht in dem Cantone einen patriotischen Verein zu bilden, stattgefunden hat.

Meine Herren !

Bevor ich mich in die Auseinandersetzung der Gründe einlasse, welche mich bewogen haben, eine Zusammenkunft zu berufen, sollte ich Sie ersuchen, mir die Freyheit nicht übel zu deuten, mit welcher ich diesen Schritt tue. Es betrifft das Wohl des Vaterlandes ; das erste wie das letzte Kind ist befugt, ihm das erste Opfer zu weihen.

Es ist überflüssig M. H. Ihnen die Notwendigkeit vorzustellen, einen patriotischen Verein zu bilden ; die meisten übrigen Kantone gehen mit Beyspielen voran, und wir, die wir noch eine so große Strecke Weges zurückzulegen haben, um der wahren Freyheitt teilhaftig zu werden, wir sollten zaudern, sie nachzuahmen ? Seht den schwankenden Gang unserer Regierung, die, sozusagen, nur mit Hin- und Her-Tappen auf ihrer Bahn fortschreitet, die so viele Hindernisse darbietet, und so wenig hülfreiche Hände ihr begegnen. Seht das Volk halb in Unwissenheit nicht nur dessen, was sich rings umher zuträgt, sondern sogar seine teuersten und unmittelbarsten Vorteile mißkennend ! Seht unsere mangelhafte Gesetzgebung ! Seht die vernachlässigten Unterrichtsanstalten ! Seht das schlechte Abgaben-System, das auf uns lastet usw.

Sie ist zu lang um sie herzuschreiben, indessen siehst du wohl, wornach sie riecht. Die Regierung ist hier sehr liberal, doch noch weit zu wenig für Einige, denen immer noch die vielen Pfaffen hier im Wege sind. Sonntag den 23. Februar war es bestimmt, eine allgemeine Cantonalversammlung zu halten, man sagte schon ganz laut, daß die Regierung gesprengt würde, am meisten aber fürchtete man für die Jesuiten, was aber plötzlich aufgehoben oder wenigstens auf länger hinaus verschoben wurde.

Da man aber öffentlich sagte, daß die Schulen hier vernachlässigt würden, so wollten sie es recht wahrscheinlich machen, und es wurde, was sonst noch nie geschah, von dem Erziehungsrat eine Gesandtschaft ins Collegium geschickt, die alles aufs Genaueste untersuchen sollte [1].

[1] Über die Inspektion des Kollegiums von 1834 : STROBEL p. 56 ff. u. 546 ff. — Über die Inspektion der Rhetorik-Klasse, welche Moos besuchte, sagt die Historia Collegii Friburgensis (Universitätsbibliothek Freiburg) II. p. 275 : Professor Rhetoricae Germanicae ex plurimum ab eruditione, claritate explicationis et linguae germanicae nitore laudem retulit. In scolis germanicis juvenum candorem, morigeram

Sie brauchten immer einen Morgen um eine, oft zwey Schulen prüfen zu lassen. Als wir einstens in der Schule waren, nachdem die Gesandtschaft schon da war, kam von der Regierung an jede Schule ein Schreiben, das etwa so lautete :

« Erstaunt über die Bemühungen und Pflichteifer der H. Professoren, wie über die Fortschritte und den Fleiß der Studenten hoch erfreut, legt die hohe Regierung den H. Prof. ihren Dank vor, wie sie den Zöglingen an ihrem Benehmen ihre Zufriedenheit äußert, und zum Beweise schenkt sie heute allen Schulen des Collegiums einen wohlverdienten Vakanztag. »

Jubel auf Jubel. Welch Zeugnis von einer liberalen Regierung ! Und welch Widerspruch mit der Freyburger Zeitung !

Es war gerade damals, wie lange schon, ein herrlicher Tag, ich benutzte ihn und ging nach Avenches... das Städtchen ist etwa 3 Stunden von hier entfernt, und außer einigen Ruinen nicht der Mühe wert eine Viertelstunde nach ihm zu laufen...

Bis dahin habe ich jetzt noch ziemlich viel gezeichnet ; ich habe die Gegend von meinem Fenster aus aufgekrebelt und habe jetzt noch ein Stück angefangen ; ist es aber fertig, so sage ich dann Pinsel und Bleystift bis in die Vacanz Lebewohl. »

Grüße auch von Jost Segesser [1].

3.

Freiburg, 1. Mai 1834.

« Letzthin glaube ich, habe ich noch Einiges über die hiesigen Schulen und deren Einrichtungen geschrieben. Nun aber will ich Dir nur noch etwas Weniges über die Studenten und deren Betragen mitteilen [2].

Letzte Fasten war hier für 2 oder 3 Wochen einer Theaterbande (Birnstiel) einige Stücke, die für diese Zeit sich schickten, aufzuführen die Erlaubnis gegeben. Sonst aber war es den Studenten (da immer

tranquillitatem ac gratum pronuntiandi modum praecipue admirati sunt. In I et II Rhetorica praelectae quaedam linguae gallicae compositiones, in Philosophia dissertationes, ut pateret, quae quis latine dedicisset, etiam in lingua vulgari eleganter efferci posse.

[1] Oben A. 11. Der Ordo Doctrinae et Praemiorum 1834 verzeichnet Justus Segesser als Schüler der Physic (Abschluß-Klasse des Lyzäums).

[2] Die Historia Collegii Friburgensis erwähnt diese Zwischenfälle nicht und auch in der Tagespresse fanden sie keinen Niederschlag.

sonst nicht schickliche Stücke gegeben wurden) vom Praefect [1] strenge verboten, ins Theater zu gehen. Dies mal aber war dies Verbot nicht so streng wie vorhin, und man durfte ohne was Böses zu befürchten, jetzt ins Theater gehen. Einmal aber wurde auch wieder ein Stück gegeben, weil es aber gerade Samstag und dazu noch in der Fasten war, so schickte der Praefect, da er noch vernahm, daß das aufzuführende Stück weder für den Ort noch die Zeit sich schicke, den Pulsator vor das Theater, um den Studenten, die etwa hinein wollten, das Verbot des Praefecten zu verkünden. Einige Studenten aber ungefähr 40 hatten schon die Billete vorhin gekauft, und wollten nicht gerne leer abziehen. Sie hörten schon von Außen Musik und dies reizte ihre Begierde noch mehr. Auf einmal stürzte der ganze Schwarm so blitzschnell hinein, daß die im Theater nicht wußten, was noch kommen sollte. Die Wache wurde über den Haufen geworfen, und der Comediant bei der Casse fast erdrückt. Als sie ins Theater kamen, klatschte man, besonders viele Liberale. Wie auf einmal gingen den meisten die Augen auf, sie sahen ein, wie töricht sie gehandelt ; aber es war schon geschehen. Die Liberalen glaubten jetzt, mit List gegen die Jesuiten aufziehen zu können, indem sie ihnen jetzt vorwerfen könnten, man solle jetzt sehen, wie die Studenten ihnen gehorchen usw. Die Studenten bereuten diesen Schritt ; einige gingen zum Praefect, um im Namen aller um Verzeihung zu bitten. Der Schulrat war aber schon versammelt, und es stund schon nicht mehr bey Praefect allein zu verzeihen oder nicht ; denn es war ein Handel extraordinair, und obschon beynahe alle es nur aus Leichtsinn taten und es sehr bereuten, schien doch ziemlich einem öffentlichen Aufruhr ähnlich.

Alles war jetzt in banger Erwartung was noch kommen sollte, als ein unerwartetes Ereignis allem ein Ende machte. Es war Sonntag und Abends wieder eine Comödie. Der Pulsator wurde wieder herunter geschickt. Plötzlich kam der Polizey-Lieutenant, jagte mit dem Stocke den Pulsator weg, indem er sagte : man brauche hier keine Spionen, er soll sich nach Hause packen, oder wenn er nicht gehen wolle, so lasse er ihn mit den Landjägern fortführen. Auch soll sogar der Schultheiß *Schaller* [2], den du schon kennen wirst — er = *Eduard* und *Kasimir Pfyffer* und andere mehr — hinzugesetzt haben, daß denn den Studenten kein Leid

[1] P. Jean François Joseph Barelle (1794-1863) aus Ciotat (Bouches-du-Rhône), 1833-1837 Studienpräfekt am Freiburger Kollegium. Die zweibändige, vorab zu Erbauungszwecken geschriebene Biographie von L. de Chazournes (1868) bringt wertvolle Mitteilungen über dessen Freiburger Wirksamkeit.

[2] Charles de Schaller (1772-1843).

soll zugefügt werden, und der erste, der gestraft werde, soll nur zu ihm kommen usw. Dies wäre jetzt eine schöne Gelegenheit gewesen für die Liberalen, die schon über ihren Triumph frohlockten. Aber die Jesuiten merkten das über ihrem Haupte sich sammelnde Ungewitter, und fanden für besser ein wenig nachzugeben. Es wurde kein einziger bestraft, obwohl ich nicht glaube, daß nur einer gewesen wäre, ohne die Musikanten die immer andere Leute sind, der sich bei einem Liberalen über eine Strafe beklagt hätte. Die H. Musikanten aber prahlten hernach, daß sie, wenn man sie bestraft hätte, nicht mehr auf die Orgel gegangen wären, und dann die Jesuiten keinen Gottesdienst mehr halten könnten. Dies vernahm aber der Praefect, und zum Beweise des Gegenteils dankte er alle ab und nahm dann einen Orgellist, den er bezahlt.

Obgleich aber der H. Praef[ect] kein Wort von dieser Geschichte mehr sprach, so tat es ihm doch gewiß sehr wehe. Den Studenten aber gewiß auch ebenso sehr, etwa einige ausgenommen, die gerne eine Gelegenheit ergreifen möchten, ihren begangenen Fehler wieder gut zu machen. Bald gab es Gelegenheit. Du weißt, daß ich dir schrieb, es sei hier eine so schlechte Zeitung L'Ami du Progrès, die lieblos und unverschämt stets in den abscheulichsten Lügen über die Jesuiten und ihre Schulen und Schüler hinuntergehauen hatte. Die Studenten aber, dies nicht duldend, verfertigten eine Schrift, in der sie den Redactör als Lügner und Verläumder dem ganzen Publicum darstellten ; alle gaben mit Ausnahme vier Deutscher und einiger Franzosen ihre Unterschriften als Zeugnis ihrer Freude und Zufriedenheit über eine solche Verteidigungsschrift, welche der Redactör nach hiesigen Gesetzen in sein eigenes Blatt aufzunehmen gezwungen wurde, die ich dir herschreiben möchte, wenn es Zeit und Platz noch wäre, doch nächstes noch tun werden, wenn du es etwa wünschest. Mit diesem aber noch nicht zufrieden, machten sie sogar 6 oder 7 Broschüren, in den sie alle Lügen und Verleumdungen gegen die Jesuiten aufdecken. Eine ist schon erschienen und eine wird wieder erscheinen [1]. Einer der Mitarbeiter dieser Zeitung, der den Artikel

[1] Der « Ami du Progrès » veröffentlichte den vom 6. April 1834 datierten Protest der Studenten in Nr. 15 / 11. April 1834. — Auf die sich wochenlang hinziehende Kritik der Zeitung am Jesuiten-Unterricht antworteten die Studenten mit einer Folge von vier Broschüren, die unter dem Titel : « La Vérité vengée par la Reconnaissance — ou — Lettres de quelques Etudiants du Collège St. Michel en réponse aux Articles de Monsieur R. ... sur l'enseignement des Jésuites à Fribourg » erschienen ; die ersten zwei bei François-Louis Piller, Imprimeur à Fribourg, die letzten zwei in Lausanne, Imprimerie de Samuel Deslisle. Zusammen mit dem Mémoire des Rektors P. Drach (oben Brief 1 A. 2) und andern einschlägigen Streit-

eingegeben hatte, ist jetzt hier so verachtet, daß man glaubt er gebe die Zeitung auf und verlasse gar Freyburg [1]. So wird die Unschuld gedrückt, nie aber unterdrückt. Dies ist einigermaßen ein Zeichen der Erkenntnis und Dankbarkeit, das die Zöglinge dieses Collegiums ihren Professoren gaben.

Letzten Sonntag Abends gabs wieder eine Comödie, wo aber die Studenten öffentlich spielten. Es ist nämlich hier die Sitte, daß man schon um 7 Uhr zu Nacht speist und dann nachher noch ein wenig spazieren geht. Auf einem großen Platz, gerade vor der Caserne [2], sammeln sich gewöhnlich die Studenten, um entweder zu spazieren oder sonst sich zu unterhalten. Als letzthin auch wieder eine ziemliche Anzahl sich dort vorfand, wollten sich die Soldaten auch unter sie mischen. Einer davon war nicht übel benebelt. Die Studenten wollten dies nicht leiden, und einer von ihnen gab obigem Soldaten einen Stoß, daß er der Länge nach auf den Boden fiel. Die Soldaten wurden darüber sehr zornig und fingen an auf alle Seiten auszuteilen, empfiengen aber auch wieder ; so daß sie zuletzt auf das Beyspiel eines ebenfalls betrunkenen Offiziers ihre Säbel zogen. Widerstand konnte man hier natürlich gegen solche Leute nicht leisten ; wann sie den Studenten nachsprangen mußte man wieder fliehen, dann wurden sie umringt, und wann sie wieder darein schlugen, sprang wieder alles auseinander. Zum guten Glück gab es kein Unglück, nur war es ein entsetzlicher Lärm. Der Offizier wollte sogar alle Soldaten unter Gewehr rufen, die noch in der Caserne waren, wurde aber von andern Offizieren verhindert ; bald war alles ruhig. Tags darauf ging dieser Offizier selbst die Studenten beym Praefect zu zu verklagen, der aber nichts sagte, nur verbot er uns, uns auf diesem Platze wieder zusammenzurotten.

Tags darauf, sagte man, sollen diesem Offizier etwa 8 oder 10 Studenten mit Stöcken abgelauert haben, um ihn mores zu lehren. Er aber witterte es und machte einen Umweg.

schriften erschien das ganze Material in einer Buch-Ausgabe : « Les Jésuites du Collège St. Michel à Fribourg en Suisse » 1834. (Vgl. PFÜLF p. 300 ff. ; STROBEL p. 57 ff. u. Historia Collegii p. 276.) — Den Protest vom 6. April 1834 unterzeichneten auch Martin v. Moos und Jost Segesser.

[1] Jean-Joseph Ruffieux (1806-85). — Über ihn : STROBEL p. 58 u. 1125. — Der von ihm gegründete und redigierte « Ami du Progrès » ging nach nur halbjährigem Bestande mit Nr. 27 / 27. Juni 1834 aus finanziellen Gründen wegen Abonnentenmangel ein. Oben Nr. 2 A. 3.

[2] Die Kaserne befand sich 1805-1838 in der sog. Akademie, dem heutigen Professoren-Konvikt Albertinum (G. CORPATAUX, Le Bâtiment dit l'Académie, in : Annales Fribourgeoises 7 / 1919 p. 241).

Vor der Stadt ist ein anderer großer Platz [1], der nicht untersagt war. Dort versammelten sich etwa gegen 200 Studenten, so sagt man's, denn ich selbst sah dies nicht, nicht in böser Absicht. Gegen 9 Uhr zogen alle 4 und 4 miteinander in die Stadt hinein. Die Wache wußte zuerst nicht was es geben sollte, und obiger Offizier soll schon zu seinem Degen gegriffen haben, indem er glaubte, diese Anzahl führe etwas im Schilde, alles sprang zu den Fenstern. Die Studenten aber wollten gar nichts anders, als den Burschen am Tore ein wenig Furcht einjagen, nachher ging alles auseinander. Tags darauf wurde sogar Kriegsgericht über diesen Offizier gehalten, der zuerst seinen Degen zog und die Soldaten anhetzte, und man glaubte sogar, er werde degradiert ; doch es wurde ihm geschont und alles ist nun wieder in der alten Ordnung...

Wer ist auch Praefect von euerer Gesellschaft ? Und wieso können auch die 2 *Mahler* und *Felix Schuhmacher*, die doch nicht in Luzern sind, in derselben seyn ? »

Grüße, auch von *Jost Segesser* und *N. Hartmann* [2].

4.

Freiburg, 2. Aug. 1834

« ... Neues weiß ich Dir nicht vieles zu schreiben, als daß die Drahtbrücke, was du aber vielleicht schon vernommen hast, aufgerichtet ist [3]. Letzten Samstag den 23. um ½ auf 12 hatte man den letzten Balken aufgezogen. Also bald ging schon eine Menge Leute hinüber, daß die Arbeiter eine ziemliche Summe erhielten, denn jeder, der hinüber wollte, mußte Samstag und Sonntag 5 Batzen bezahlen, was unter die Arbeitsleute verteilt wurde. Von nun an ist der Zoll für eine Person 5 Rappen, der 14 Tage lang noch den Arbeitern zukömmt, hernach aber 80 Jahre dem Unternehmer dieses Werkes oder seiner Nachkommenschaft. Zum mit Wagen hinüberfahren ist diese Brücke noch nicht, denn sie muß noch mit schwerern Balken und Brettern belegt werden, und dann noch wie eine Gasse bepflastert. Bis den 15. Wintermonat soll aber alles vollendet sein.

[1] Die Schützenmatte (Grandes Places) vor dem in den Jahren 1830-50 abgerissenen Romont-Tor. (Vgl. Bourgeois Victor H., Fribourg et ses monuments, 1901, p. 13.)

[2] Niklaus Josef Hartmann (1819-67) besuchte 1833-37 die französischen Klassen des Kollegiums (Livre d'Or p. 132, Nr. 256.)

[3] Nach der Description historique et technique du Grand Pont wurde der Fußgängerverkehr am 13. August, der Wagenverkehr am 23. August 1834 offiziell eröffnet. Die Einweihungsfeierlichkeiten fanden am 19. Oktober 1834 statt.

Man erstaunt, wenn man dieses Werk betrachtet, und kann's kaum genug betrachten. Sie geht über ein Tal von 850 Schuh Breite und 150 Schuh Tiefe. Tief unten rauscht die Sarine durch Felsen dahin. Die Unterstadt hört hoch ob ihr die Wagen rollen. Schon oft ging ich sie zu betrachten und konnte sie nie genug bewundern... »

5.

Freiburg, 15. Dez. 1834.

« ... Das erste, was ich Dir aber sagen will, ist daß wir nicht so viele Muße haben, wie ich mir in der Vakanz vorstellte, denn auch hier sind die Schulstunden auf Befehl des Erziehungs-Rates ziemlich vermehrt worden, sodaß nur mehr am Donstag ein Vakanztag ist, welcher zudem noch für die fremden Sprachen bestimmt ist, und fällt ein Festtag auf einen Schultag auch noch ganz in einen Schultag umgewandelt wird. Da man aber auch noch den Jesuiten einstens vorwarf, daß sie ihre Schüler, besonders die Logicer und Physiker, zu wenig beschäftigen, so haben sie auch dies Jahr, diesen Vorwurf von sich zu wälzen, alle, besonders auch die Logicer und Physiker nicht wenig zu arbeiten gemacht.

Hier will ich dir nun einiges über unsere Professoren und ihre Lehrfächer mitteilen.

1. haben wir 5 Professoren. Einer nämlich für die Logic [1]. Er ist zwar nicht mehr der frühere, doch auch ein sehr geschickter und gelehrter Mann, der freundlich aber zugleich auch streng und sehr ernsthaft ist, und er dociert nach eigen bearbeiteter Philosophie. Fährt fast immer unaufhaltsam weiter, doch ist er sehr deutlich und in seinen Erklärungen verständlich. Alle Tage hält er uns zwei Stunden Vorlesung, doch damit ist es noch nicht genug, er gibt uns auch über Hause philosophische Streitfragen schriftlich zu lösen oder irrige Einwendungen und falsche Grundsätze zu widerlegen auf. Zudem haben wir noch alle Montage, Mittwochen und Freitage philosophische Zirkel, das ist eine Gesellschaft, worin man über Gegenstände, die in der Schule vorgetragen werden, handelt. Diese Gesellschaft ist in 6 Zirkel abgeteilt, an deren

[1] Vermutlich Pierre Fournier (1802-55), der 1835 als Philosophie-Lehrer in Freiburg wirkte (SOMMERVOGEL, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus III. 912). Dessen Vorlesungen wurden damals vervielfältigt und erschienen dann 1854 in Paris in Buchausgabe (Institutiones philosophicae... quas in Collegio Friburgensi in Helveticis praelegeram et ante octodecim annis in alumnorum commodum in typis, ut vocant, autographicis excuderam ».

Spitze einer als Praefect steht, der dann Zweifel lösen oder Streitfragen aufwerfen muß. Gewöhnlich sind dies Jesuiten, die mit uns zugleich in die Schule gehen und weil sie schon einmal die Schulen gemacht hatten oder schon Professoren unterer Schulen waren, auch ganz natürlich die besten und ersten sind und in solchen Sachen schon ziemlich bewandert. Alle Dienstage aber ist Sabatina, das ist : einer muß öffentlich gegen alle auftreten und auf dem Katheder, gleich wie ein Professor, gegen die übrigen streiten. Auch der Beste kommt oft immer in ein Labyrinth, aus dem er sich kaum mehr zu winden weiß, denn gegen 90 bis 100 auftreten ist keine Kleinigkeit. In der Schule aber darf man dem Professor Einwendungen machen und Fragen stellen wie und soviel man will, ohne daß er sagt, das schicke sich für Schüler nicht oder man solle zu ihm ins Zimmer kommen ; außer wenn's nur Kleinigkeiten und Dummheiten wären, die die ganze Schule mehr aufhalten als belehren könnten. Die ganze Anzahl der Schüler der Logic beläuft sich mit Ausnahme einiger Jesuiten und Hospitierenden auf 90 bis 93, von denen fast die Hälfte Pensionaire sind.

2. haben wir alle Tage eine Stunde Algebra. Bis anhin wiederholte der Professor [1] nur nach, was man voriges Jahr in der Rhetorik gehabt hatte, bald aber nimmt er die höhere Mathematic.

3. Alle Mittwoche und Freitage ist eine Stunde Philosophia moralis, d. h. das Recht, was mir noch von allem am besten gefällt. Dies Jahr haben wir nun im allgemeinen das Völkerrecht, etwas vom Staats- und Privatrechte ; einiges über die Pflichten der Menschen gegen Gott, gegen sich selbsten und seinen Nächsten, in Rücksicht der verschiedenen Stände und seines Berufes. Im zweiten Curse aber, d. h. nächstes Jahr, über alles dasselbe mehr und ausführlicher. Die Anzahl der Zuhörer dieses Faches belief sich in den ersten Vorlesungen weit über 140 und 150, die man nun aber wegen Mangel an Platz in zwei Hälften geteilt hatte, denen der gleiche Professor [2] nur zu verschiedenen Stunden und in einem andern Saale das gleiche dociert.

[1] P. Jean Combe (1802-54) dozierte 1834/35 Mathematik (Livre d'Or p. LVII und SOMMERVOGEL II. 1338).

[2] Lehrer für Naturrecht und canonisches Recht war damals Friedrich Lückemeyer (1801-40). Seine Kurse wurden ebenfalls veröffentlicht. (SOMMERVOGEL V. 165.) Die « Institutiones philosophicae practicae in usum praelectionum ann. 1835 et 1836 adornatae Pars I complectens Ethicam. Friburgi Helvet. 1836 (197 pages). Pars II Complectens Jus philosophica (243 pages) waren mir nicht zugänglich. Dagegen hat sich ein Exemplar der polykopierten Kirchenrechtsvorlesung Lückemeyers Institutiones Juris Ecclesiastici Catholicorum in usu praelecti-

4. Alle Montage und Freitage ist eine Stunde Naturgeschichte. Dies Jahr wird nun wie ich dir einmal schon sagte, die Botanic erklärt. Bevor nun aber der Professor [1] zur selben hinübergeht, nimmt er noch etwas im Allgemeinen über das Landleben und dessen Beschäftigungen. In den schon gehabten Vorlesungen handelte er über die verschiedenen Milch-Arten, ihren Bestandteilen und Veränderungen in Vereinigung anderer Substanzen.

5. Alle Dienst- und Donnstage ist griechische Schule von 10 bis 11 und von 8 - 9 Uhr. Auch wäre noch hebräische, das mich aber nichts angeht.

Dies ist, was unsere Hörfächer betrifft. Die ersten Stunden kamen mir wie spanisch und hebräisch vor, da alles lateinisch erklärt wurde und jeder Professor eine andere Aussprache hatte ; nun aber gehts schon besser, da ich einmal angewöhnt bin. Obgleich die Anzahl der Studenten dies Jahr beträchtlich größer ist als die vorigen Jahre, so sind es doch nicht 1000 oder gar noch über 1000 Studenten, wie man in Luzern sagte, doch beläuft sich die Anzahl der das Collegium Besuchenden immerhin etwa über 700, indem die untern Schulen für die Pensionaire, das heißt die 2 Gra[matiken] im Pensionate selbst gehalten werden, die noch mit einigen andern nicht zu den Studenten des Collegiums gerechnet werden. Mit diesen aber und mit denen die wegen Mangel an Platz nicht im Pensionate haben angenommen werden können, wäre die Anzahl aller Stud[enten] wohl über 1000 gewesen. »

Wohn zusammen mit Anton Schmid bei Madame *Blanchette de Montenach* née de Remi à la Rue de Lausanne.

Grüße von *Schmid, Hartmann, Göldlin* [2] und *Mahlern* [3].

onum a. 1836 et 1837 adornatae (2 Bände) erhalten (Univ.-Bibliothek Freiburg). — Lückemeyers Lehrtätigkeit wurde vom Ordensgeneral beanstandet und er trat 1839 aus dem Orden aus (PFÜLF p. 261).

[1] Claude Gotteland (1803-56). Er war 1833 an die Stelle des abberufenen P. Joh.B. Wiere getreten (STROBEL p. 55 u. 1111).

[2] Joh. B. Göldlin v. Tiefenau (1818-75). Er trat 1838 in Freiburg in das Jesuiten-Noviziat und wirkte bis zu seinem Tode in New Orléans (USA) (Livre d'Or p. LXIII u. 122).

[3] Livre d'Or verzeichnet (p. 176) zwei Luzerner Mahler als Studierende : Heinrich 1834/36 und Friedrich 1838.

6.

Freiburg, 20. März 1835.

Beschreibt den Studienbetrieb, « und zwar in doppelter Rücksicht, nämlich in Rücksicht der Schulen in Luzern und in Rücksicht derjenigen in Freyburg.

I.

Du schriebest mir erstens, daß die Superioristen in Luzern eine Bittschrift an den Erziehungsrat abgefaßt hätten, damit ihre Schulstunden ein wenig vermindert werden möchten. Damals war aber der hochrichterliche Spruch noch nicht ausgesprochen, welcher jetzt wohl endlich erschienen sein wird, und dessen Resultat du mir in deinem nächsten Schreiben mitteilen wirst.

Auch meldetest du mir, daß die neuen Professoren *Gagg* [1] und *Großbach* [2] die Hoffnung, die man auf sie setzte, nicht getäuscht hätten, und daß letzterer alle Tage mehr an Ruhm und Liebe gewinne, daß *Pfyffers* [3] Geschichte wenigstens noch einiges derselben Anerkennung verdiene, daß aber besonders den Professoren *Kopp* [4] und *Ineichen* [5] das größte Lob zuerkannt werden müsse. Das sind alles Geständnisse, die keiner, der rechtlich und vernünftig denkt, nicht vor der ganzen Welt ablegen würde ; gerechte Lobsprüche, die auch mich sie zu vernehmen von ganzem Herzen freuen, obwohl ich, nun einzig in Hinsicht auf mich, hier in Freyburg keinen besondern Vorteil darausziehe ; ja, wie vielleicht es noch einige auslegen werden, uns allen Luzernern die sich hier befinden zum Nachteil ausgelegt werden könnte, indem wir jetzt bey einem solchen Zustande der Schulen nicht nötig hätten, anderswo uns auszubilden. Doch spreche man wie man wolle, ich freue mich mit denen die in Luzern studieren für sie, solche Professoren, wenigstens in den obern Schulen, zu haben, indem es nicht meine Sache ist, nur meine Kappe zu loben und mit Neid oder Verachtung auf die andern

[1] Johann Georg Gagg von Egelshofen (Thurgau) war 1834 zum Prof. für Mathematik und Algebra an allen Klassen des Gymnasiums ernannt worden (St.A. Luzern, Erziehungswesen Sch. 1484 Nr. 2269). Infolge Berufung an das Gymnasium in Offenburg trat er auf Ostern 1839 zurück (ebda. Nr. 2620).

[2] Ernst Großbach (1803-78), 1834 als Nachfolger P. Girard's auf die Professur für Philosophie am Luzerner Lyzäum berufen.

[3] Alfons Pfyffer von Heidegg (1797-1851).

[4] Eutych Kopp (1793-1866).

[5] Josef Ineichen (1808-81) Professor für Physik.

hinzublicken. Mich aber schätze ich nicht minder glücklich meine Studien hier zu machen.

Bist Du noch niemals in *Großbach's* Vorlesungen gewesen ? Wahrscheinlich aber würde euere Stundenanzahl es nicht erlauben hin und wieder ihnen beizuwohnen ».

II.

Auch in Freiburg ist das Studium arbeitsreich : « so zwar daß wir fast mit jeder Stunde, die wir für uns benützen wollen, gleichsam acordieren müssen ». Es erstreckt sich auf Philosophie, Mathematik und Jus.

« Was die erste betrifft, schien sie mir am Anfange ein wenig schwer, dunkel und trocken. Mit dem Fortschreiten der Zeit aber kam auch immer mehr Licht, und ihr Stoff schien mir immer interessanter. Gegenwärtig studiere ich sie nun mit vielem Vergnügen und freue mich nun, daß wir immerhin noch einen großen Weg zu machen haben, indem ich glaube, daß wir bis ans Ende noch viele merkwürdige Gegenstände antreffen werden.

Auch die Mathematic gewinne ich lieber weil ihr Studium mir interessanter wird und ihre Notwendigkeit, wie du mir sie gezeigt, und fast täglich man uns sie in der Schule vor Augen stellt, mir selbst auch immer klarer wird. Besonders aber kann der Professor der Physik, wie ich es schon einstens schrieb, deren Verwendbarlichkeit nie genug uns dartun.

Mit Recht scheinst du dich ein wenig über den seltsamen Vortrag des Rechtes zu verwundern, aber du verwunderst dich nur über meine Beschreibung desselben, nicht aber über den Vortrag selbst. Denn es war gerade nach den ersten Vorlesungen, da ich dir eine Beschreibung darüber machte. Verstand damals vieles noch unrichtig, weil es lateinisch war, und konnte nach den ersten Lectionen auch noch keinen Überblick übers Ganze entwerfen. Auch jetzt kann ich das noch nicht, weil wir erst nur den 4. Teil desselben haben, indem der ganze Kurs in 2 Jahren vorgetragen wird.

Doch kann ich indessen dir schon einen bessern Begriff mitteilen als noch vor 4 Monaten. Unter dem Rechte wird uns hier in der Philosophie nur das vorgetragen was nur einzig aus den Grundsätzen der gesunden Vernunft hergeleitet werden kann. Daher also entspringen zuerst notwendig gewisse Regeln und Forderungen, die die Vernunft dem Menschen, als ein bürgerliches und geistiges Wesen betrachtet, macht. Ferners ist

mit dem Wohle eines jeden einzelnen Menschen auch unzertrennlich das Wohl der menschlichen Gesellschaft verbunden, woraus also erhellt, daß auch für den Staat einige Regeln gegeben werden können, die in der Vernunft gegründet sind. Endlich ist der Staat und die Kirche so miteinander verbunden, daß wenn die Vernunft dem einten gewisse Vorschriften vorschreibt, diese notwendig auch als Basis der andern dienen sollten. Was aber dann tiefer in das Staats- oder Kirchenrecht einschlägt, das überlassen wir den Juristen [1] und Theologen ; unser Recht ist nichts anderes als reine Vernunftlehre. Ferners wird uns nicht alles, wie ich dir schrieb unter und durcheinander vorgetragen, sondern Stufenfolge und logisch eines nach dem andern, sodaß dann im zweiten Kurse schon mehreres von dem Staats- und Kirchenrechte dociert wird... »

In der Naturgeschichte gelangte bisher vom Ackerbau das Wesentlichste und etwas von der Viehzucht zur Behandlung. Weil alle Studenten mehr oder weniger Französisch verstehen, liest der Professor in der Regel französisch vor [2].

« Endlich haben wir noch die Lectur, die aber meistens Französisch ist und sich nach Zeit und Gelegenheit schmiegen muß...

Unsere Kostfrau ist in einer sehr großen Verwandtschaft und von guter Familie ; sie hat alle Mittwochen Gesellschaft bey sich, wozu sie uns einladet, was sehr vorteilhaft fürs Französische ist... »

7.

Freiburg, 4. Aug. 1835.

« ... unsere Schulen endigen dies Jahr um vieles früher als die vorigen Jahre... [3]

[1] In Zusammenhang mit dem Lyzäum bestand eine Rechtsschule, deren Hauptlehrer damals J. F. M. Bussard (1800-53) war. (E. Bise, L'Ancien école de droit de Fribourg, Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg IX, 1911, p. 319 ff.)

[2] Dazu oben p. 137 A. 1.

[3] 1834 hatten die großen Ferien — wie aus einem Briefe Moos' an Ph. A. v. Segesser vom 8. Juni 1834 hervorgeht — erst am 8. September begonnen, und der Wiederbeginn der Schule war auf den 15. November angesetzt gewesen. 1835 wurde dann der Schluß des Studienjahres auf den 15. August vorverschoben. Die Historia Collegii (II. p. 298) berichtet darüber : Proposita quoque fuit aliqua mutatio pro feriis majoribus faciendas, ut nimirum uterque cursus, superiorum a cinferiorum scholarum eodem simul tempore, post festum assumpto in coelum Virginis finirentur, ac inferioribus 10 octobris, superioribus vero 20 quidem mensis denuo aperiretur, cum tali rerum ordine hoc collegium cum reliquis Helvetiae concordaret.

Gegenwärtig haben wir jetzt schon das Examen aus dem Rechte überstanden, Freitag den 7. ist das Examen aus den Mathematic und Mittwoch darauf das aus der Philosophie. Nachmittags des gleichen Tages ist die erste Vorstellung eines deutschen Trauerspieles, wo ich auch etwas weniges zu spielen habe. Zu Nachts aber singt man das hier übliche Valete Studia, wo dann fast alle Studenten in der Stadt unter Gesang, Feldmusik und Fackelschimmer durch die Stadt ziehen, den Professoren dann noch feyerlich danken, und hernach einander noch in einem Wirtshause, nur die Studenten, Abschied trinken. Voriges Jahr ging's schon nicht mehr so ganz vertraulich zu, es hat sich ein großer Teil davon getrennt und hat sich einzig in anderes Wirtshaus begeben. Dies Jahr aber wird's wahrscheinlich nicht anders gehen.

Obschon aber am 12. unsere Schulen und Examen schon beendigt sind, so können wir dennoch nicht abreisen, weil die Examen nicht alle corrigiert und durchgesehen, die Cataloge und Zeugnisse noch nicht gemacht sind. Am 17. also ist dann noch die 2. Theatervorstellung von den Deutschen : ‚Sigismund's Tod', der König von Burgund war und von Chlodemir König der Franken mit seinen zwei Söhnen im Wallis etwa im 13. oder 14. Jahrhundert hingerichtet wurde, wo dann noch nach selben die Preisausteilung der deutschen Schulen gehalten wird und die Plätze den obern Schulen bekannt gemacht werden. Tags darauf den 18. ist noch die letzte französische Comödie : 'Die Erstürmung Belgrads' und nach derselben die Preisausteilung der französischen Schulen [1]. Den 19. endlich werden nach einem Dankamte und Te Deum laudamus die Zeugnisse ausgeteilt, wo die Studenten alle abreisen können.

Die Brücke, die neue Orgel und das Pensionat ziehen so gewaltig viel Fremde nach sich, daß man sich oft kaum einbilden kann. Nur während der Zeit eines Monats seyen schon mehr als 300 Fremde im Pensionat gewesen, die es sehen wollten und man hätte so viel immer hineinzulassen, sagte man, wenn man es allen zeigen wollte, daß es oft einige

[1] Über diese Theateraufführungen berichtet die Historia Collegii II. p. 301 : Annum litterarium clausit insignis Melodrama, ut vocant, in quo mira scenarum varietas, armorum obstrepantium horror ac in se ruentium pugno diversu affectu suspensos spectatores incredibili voluptati afficiebat ; successit solemnis praemiorum distributio. Germanorum manipulo, cum numero jam cressisset iterum hoc anno concessa est facultas, mos quoque, ut olim ludos in scenam producendi ; illi itaque elegans pariter drama Sigismundum cum applausi spectatum suo praemiorum distributiono promisit.

Als Theaterdichter betätigte sich der damalige Studienpräfekt P. Barelle (vgl. dazu : L. DE CHAZOURNES, Vie de Jos. Barelle I (1868), p. 346 ff.).

Pförtner nötig hätte, um mit jedermann im Hause herumzugehen. Man möchte das Pensionat immer noch vergrößern, um noch mehr annehmen zu können, aber die Herren von der Stadt, denen es gehört, wollen nicht mehr, indem die Kosten noch nicht bestritten sind und sie immer fürchten, man möchte die Jesuiten fortjagen, wo ihnen dann nichts als ein großes leeres Gebäude, aus dem sie keinen Nutzen ziehen könnten, bleiben würde. Denn es ist nicht wohl glaubwürdig, daß eine so große Anzahl Studenten nur einzig wegen dem Pensionate oder der schönen anmutigen Lage der Stadt, die nichts minder als anmutig ist, oder wegen der französischen Sprache, die man allenthalben ja lernen könnte, oder gar wegen der wohlfeilen Lebensart, die immer teurer wird, nach Freyburg strömen würde. Ferners wäre es ja unmöglich, daß man solche Professoren, wie es einige hier hat — ich spreche nicht im Allgemeinen, denn auch sie könnten besser seyn — von Universitäten herkommen lassen könnte, die mit 300 Gulden oder nicht viel mehr jährlicher Bezahlung leben könnten, wie man die Professoren hier bezahlt. »

8.

Freiburg, 26. Nov. 1835.

« ... unsere Ferienzeit ist von neuem in das Meer der Vergangenheit hingeflossen und ein neues Schuljahr hat angefangen. Wohl mag's dir nun ganz anders vorkommen denn mir, das begreife ich wohl. Die Philosophie, was hat sie wohl ähnliches mit den Gegenständen der Rethoric ? Wie diese leichten Schritt's gleichsam einher hüpft, wie sie mit fürstlichem, mit königlichem Schmucke angetan einherwallet, und wie sie gleichsam oft mit bezaubernder Musik dem Ohr des Menschen schmeichelt und ergötzt, so geht die Philosophie ernst und bedächtlich vorwärts. Einfach ihre Sprache, einfach ihr Anzug. Sie spricht traulich zum Herzen des Menschen und ist fast einzig nur im Stande, ihm die Glückseligkeit zu verschaffen, nach der es dürstet...

Diese hast du also dir dies Jahr zur Freundin gemacht. Du hast Dianas Gesellschaft [1] mit Minervas vertauschet und kostest von ihrem Nectar, den sie dir reichet. — Obgleich dies Jahr nur mehr eine Fortsetzung des vorigen für mich ist, so kommt es mir dennoch ein wenig ungewohnt vor. Nicht doch so ungewohnt, daß ich nicht gut mich hineinfinde, im Gegenteil, so ungewohnt, da mir jetzt das, was mir voriges Jahr noch

[1] Über die Jagdleidenschaft des jungen Segesser : K. MÜLLER I (1917), p. 20 ff.

so oft in dunklem verwirrtem Gemische heller und heller zu werden beginnt. Ich würde jetzt noch oft mit einer Art Heimweh nach dem Lehrkurse der Logic mich zurücksehnen, wenn sie uns nicht als treue Begleiterin durch jedes Gebiet der Wissenschaft begleitete. Was sie uns voriges Jahr in abstrakten, gleichsam nakten Prinzipien und Formeln dartat, das zeigt sie uns jetzt wiederum in schönster harmonischer Verbindung mit der Ethic, Mathematic und Physic. Ja in jeder Wissenschaft erkenne ich immer deutlicher die Unentbehrlichkeit ihrer Begleitschaft. Ich erkenne sie im Studium der Geschichte [1], in der Erlernung der Sprachen, kurz überall. Dies ist also jetzt, was mich über den Austritt der Logic tröstet, da ich ja nur ihre Schule verlasse, ihren Kerne aber erst jetzt zu genießen beginne.

Du schriebst mir, daß ich vermutlich auch im zweyten Jahre meines philosophischen Studiums viel Schönes und Neues antreffen werde. Ja mein Lieber, das hoffe ich mit aller Zuversicht, und wie könnte ich anders, da mir ja so drey liebliche Sterne winken.

Der erste davon ist die Physic, der zweite Kurs des Rechts und die Mathematik, die ich hier anhöre. Der Professor des Rechts ist noch immer der gleiche, den ich voriges Jahr hatte. Diese Schule ist gegenwärtig die zahlreichste. Wir sind unserer in einem Saale mehr als 150, doch mußt du wissen, die Logicer und Physicer sind in diesem Fache mit einander. Die Logic zählt dies Jahr bey 107 und die Physic ebenso über 50 Zuhörer. Der frühere Professor der Mathematik ist nun, wie man sagt, in China und wurde von einem andern, der mir viel besser gefällt, ersetzt. Der Professor aber der Physik ist noch immer derjenige, der schon einige Jahre diese Schule hier docierte.

Der zweite davon ist : dieser mein Briefwechsel mit dir, lieber Philipp, der uns vielleicht auch in den Wissenschaften unseres gegenwärtigen Studiums behülflich seyn kann. Es ist ferners der Umgang mit meinen Mitschülern, die dieses Jahr wirklich recht fleißig und artig scheinen, und wodurch man, wie du leicht verstehst, über wissenschaftliche Sachen sprechend und streitend, sehr vieles erlernen und erfahren kann.

Der dritte endlich dieser mir winkenden Sterne ist das Lesen und emsige Studieren solcher Werke, die mir das Studium der hier gegebenen Fächer erleichtern und mich über diese Wissenschaften belehren und aufklären können. Du gabest mir, lieber Freund, einen freundschaftlichen Rat, mich nicht von den Vorsichtsmaßregeln und Kleinlichkeiten meiner

[1] Geschichte trug damals P. Burkhard Freudenfeld (1784-1850) vor (vgl. über ihn die Freiburger Diss. von P. Emil Kaufmann, 1925).

Lehrer allzu sehr in der Lesung solcher Werke einschränken zu lassen, den ich dankbar aufnehme, aber zum Glücke nicht nötig habe, da meine Professoren, statt ausgezeichnete Werke zu verstümmeln oder zu verbieten, selbe uns oft noch eher zu lesen anraten, doch immerhin mit Überlegung sie zu lesen raten, und was Vernunft- und Religionswidriges darin enthalten ist, kurz und gut zu verwerfen. Auch sie wissen, was es hieße, ein schönes Werk zu verstümmeln, und wie gefährlich es wäre, jungen Leuten Bücher zu verbieten, die sie oft, ins Leben hinausgetreten, nun mit desto größerer Begierde verschlängen. Doch das ist wahr, man verbietet hier Bücher, die man vielleicht in Luzern, Zürich und Bern nicht verbietet, die aber statt eine wissenschaftliche und religiöse Bildung zu befördern, selben geradehin entgegen sind. »

9.

Freiburg, 19. Juni 1836.

Teilt mit, daß er Ende des Herbstmonats nach Rom verreisen wird, um im deutschen Colleg die Theologiestudien zu beginnen. « Es wurde mir dort in diesem Collegium durch Bewirkung des hiesigen bischöflichen Kanzlers [1] einen Platz offengelassen, den ich mit Freuden annahm... »

Um eine topographische Karte Freiburgs, 1458

Die Passionsspiel-Aufführung in Freiburg hatte im Jahre 1458 offenbar den Blick weiter Kreise auf Freiburg gelenkt. Die so interessanten Seckelmeisterrechnungen Freiburgs haben uns mehrfache Kunde aufbewahrt. Interessant ist u. a. deren Eintragung in Nr. 194 des Staatsarchives (bei Chan. FONTAINE : Comptes des trésoriers, vol. VIII, handschriftl. L 431 der Kantons- und Universitätsbibliothek). Es heißt da : Dem « *Jean Cintan*, armoran prosegant de Mons. de *Marelant* », als er hierher kam « pour voir la ville et en faire la carte topographique », da ließ der Rat Freiburgs diesem beruflichen Wappenmaler 10 Schilling auszahlen.

Dies war der Wert für 2 ½ Taglohn eines Zimmermann-Meisters oder 2000 Schindeln.

Also lange schon vor Sickinger, Münster, Stumpf und Martini war Rede von der Herstellung eines Stadtplans von Freiburg. 1452 war Freiburg unter savoysche Herrschaft getreten. Kam das Interesse von dieser Seite ? Wurde der Plan ausgeführt ? Das ist heute die Frage. F. R.

[1] Jaques Xavier Fontana (1795-1874). Er studierte zuerst bei Sailer in Landshut (A. LÜTOLF, Leben und Bekenntnisse des Jos. L. Schiffmann [1860] p. 258) und nachher am Germanicum in Rom (F. BRÜLHART, Litterature fribourgeoise [1907] p. 268).